

Leopold Museum-Privatstiftung, LM Inv. Nr. 2362

Egon Schiele, Lesbisches Paar, 1916

Dossier „LM Inv. Nr. 2362“

Provenienzforschung bm:ukk - LMP

MMag. Dr. Michael Wladika

30. April 2015



Eigentümer	Leopold Museum-Privatstiftung, Wien
Inventar Nr.	LM 2362
Künstler	Egon Schiele (Tulln/Niederösterreich 1890–1918 Wien)
Titel / Objektbez.	Lesbisches Paar
Datierung	1916
Material / Technik	Bleistift auf Papier
Maße	49 x 32,5 cm
Signatur	Sign. u. dat. Mi. u.: EGON SCHIELE 1916

Inhaltsverzeichnis

Provenienzangaben in der Provenienzdatenbank der Leopold Museum Privatstiftung und in den Werkverzeichnissen zu Egon Schiele	S. 4
A) Zur Zeichnung	S. 5
B) Nachlass Egon Schiele	S. 6
C) Melanie Schuster, geb. Schiele	S. 9
D) Heinrich Rieger	S. 11
E) Rudolf Leopold	S. 14
F) Bildautopsie	S. 15

Provenienz zu einer Zeichnung von Egon Schiele:

**Egon Schiele, Lesbisches Paar, 1916, Bleistift auf Papier, Sign. Mitte unten:
EGON SCHIELE 1916, 49 x 32,5 cm, LM Inv. Nr. 2362**

Provenienzangaben der Stiftung Leopold

„1919 Nachlass Egon Schiele, Wien;

1919 Melanie Schuster, geb. Schiele (1886 – 1974)
(Schwester von Egon Schiele) (Erbschaft) Wien;

vor 1972 Privatsammlung Rudolf Leopold, Wien;

1994 Leopold Museum (Stiftung).“

**Provenienzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle
Zeichnungen, Salzburg 1972, Tafel 190, S. 412:**

Kunsthistorische Beschreibung des Blattes; keine Provenienzangaben

**Provenienzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele, Die Sammlung Leopold,
Wien 1995, Nr. 134, S. 278:**

„Nr. 134

Lesbisches Paar, 1916

Bleistift auf Papier,

49 x 32,5 cm

Sign. Mitte unten: EGON SCHIELE 1916

Leopold Museum Inv. 2362

Provenienz:

Nachlass Egon Schiele, Wien;

Melanie Schuster, Wien;

Rudolf Leopold, Wien.

Literatur:

Leopold, 1972, Taf. 190; K 1824.

Provenienzangaben bei Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works, 1998, D 1824, p. 561:¹

„D 1824

Lesbian Couple

Lesbisches Paar

Pencil. Signed and dated, lower right. Inscribed ‚Herrn Dr. Rieger

gewidmet / von Mela Schiele / 4. V. 1922‘ by the artist’s sister, lower right.

18 1/8 x 11 3/4“ (46 x 30 cm)

Provenance:

Estate of the artist;

Melanie Schiele-Schuster;

*Heinrich Rieger;

*Melanie Schiele-Schuster

Literature:

Leopold, 1972, pl. 190“

A) Zur Zeichnung

Die Nachweise in der Literatur zu dieser Zeichnung sind spärlich; es werden jedenfalls bis 1995 (Erscheinungsdatum von Rudolf Leopold, Egon Schiele, Die Sammlung Leopold) auch keine Ausstellungen angeführt, auf der sie zu sehen gewesen wäre.

Bei den Provenienzangaben herrscht bei Rudolf Leopold und Jane Kallir Übereinstimmung, dass sich das Blatt zunächst im Nachlass von Egon Schiele befunden hat. Dies scheint auch durch den Nachlassstempel auf der Rückseite der Zeichnung rechts unten belegt (siehe Bildautopsie). Als nächste Eigentümerin geben beide die Schwester von Egon Schiele, Melanie Schuster, an. Dies scheint wiederum durch eine Widmung von Melanie Schuster an Dr. Heinrich Rieger aus dem Jahre 1922

¹ Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works. Including a Biography and a Catalogue Raisonné, New York 1998. Im folgenden Kallir 1998 bezeichnet.

belegt, die Jane Kallir 1998 erwähnt: Sie war vorne an der Zeichnung rechts unten mit Bleistift angebracht, befindet sich aber heute nicht mehr dort (siehe unten).

B) Nachlass Egon Schiele

Am 5. Juli 1918 zog Egon Schiele in das in einem Garten gelegene Haus in Wien 13., Wattmangasse 6, um, in dem sich eine Wohnung und sowohl ein kleineres als auch größeres Atelier befanden. Sein altes Domizil in Wien 13., Hietzinger Hauptstraße 101, behielt er weiterhin. Aus einem Brief Schieles ist rekonstruierbar, dass seine Ehefrau, die am 4. März 1893 in Wien als Edith Harms geborene Edith Schiele, seit dem 19. Oktober 1918 wegen Erkrankung an der Spanischen Grippe im Bett lag. Sie befand sich im sechsten Schwangerschaftsmonat. Neun Tage später, am 28. Oktober um 8h früh, verstarb sie und wurde am 31. Oktober 1918 am Ober-St. Veiter Friedhof beigesetzt.² Egon Schiele erkrankte ebenfalls an der Spanischen Grippe. Er wurde vom Halbbruder Edith Schieles, Fritz Erdmann, noch vorsorglich in die Wohnung der Schwiegereltern Harms in Wien 13., Hietzinger Hauptstraße 114, gebracht, verstarb aber bereits am 31. Oktober, am selben Tag, an dem das Begräbnis seiner Frau stattfand, um 1h früh. Es gibt eine schriftliche Aufzeichnung von Adele Harms, der Schwester von Edith Schiele, die seine letzten Wort wie folgt festhielt: „Der Krieg ist aus – und ich muss geh’n. – Meine Gemälde sollen in allen Museen der Welt gezeigt werden! – Meine Zeichnungen sollen zwischen Euch – u. meinen Leuten geteilt werden! und nach 10 Jahren verkauft werden.“³ Da diese letzten Worte nicht den Formvorschriften einer letztwilligen Anordnung entsprachen, entfalteten sie keine rechtliche Wirkung.

Egon Schiele ist nur 28 Jahre alt geworden. Er wurde am 3. November 1918 neben seiner Frau beigesetzt.

Zum Zeitpunkt seines Todes war Egon Schieles Vater Adolf Schiele bereits am 1. Jänner 1905 verstorben. Egon Schieles Mutter Marie und seine beiden Schwestern Melanie und Gertrude waren hingegen noch am Leben.

Im Verlassenschaftsakt von Egon Schiele befindet sich in Abschrift ein Testament, das er am 17. Juli 1915 verfasst hatte. Darin bestimmte er, dass all seine

² Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Salzburg 1972, S. 17.

³ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 440.

Einrichtungsgegenstände sowie alle Bilder und Zeichnungen, die ihm gehörten, seiner Frau Edith Schiele zufallen sollten. Der Vorrat von Zeichnungen und auch die Bilder von seiner Hand dürften vor 1922 nicht verkauft werden. Da Edith Schiele aber vor ihm verstorben war, entfaltete das Testament keine rechtliche Wirkung und es trat gesetzliche Erbfolge ein. Außer dem Ölgemälde „Auferstehung“, das sich zum Zeitpunkt des Todes von Schiele in einer Ausstellung befand und daher erst später dem Nachlass zugerechnet werden konnte, wird keines der Bilder und Zeichnungen im Verlassenschaftsakt näher angeführt. Lediglich im Inventarverzeichnis, welches am 20. März 1919 erstellt worden ist, wurde eine Gesamtschätzung der Bilder und Zeichnungen durchgeführt, die insgesamt K 12.500,-- ergab. Die Aktiven betragen K 19.108,--, die Passiven K 12.745,10, sodass sich ein reiner Nachlass von K 6.362,86 ergab.

Christian M. Nebelhay druckte die Inventarliste des Nachlasses ab, die sich nicht in dem im Wiener Stadt- und Landesarchiv auf Mikrofiche abrufbarem Verlassenschaftsakt Egon Schieles befindet.⁴ Unter den Aktiven befand sich auch der Kunstbesitz, der von Alfred Wawra, Kunsthändler in Wien 1., Dorotheergasse resp. Lothringerstraße 14 (als Nachfolger des Kunstsalons Pisko), geschätzt und genau aufgelistet wurde. An Werken von Egon Schiele wurden dort verzeichnet:

„... 18) Porträt angefangen „Robert Müller“ (1918, L. 275)	100,--
19) Landschaftsstudie am Reißbrett (?)	30,--
20) „Rotes Haus“ (?)	30,--
21) Selbstporträt 1911 „Selbstseher“ (L. 172)	200,--
22) Plakatentwurf auf Karton (?)	20,--
23) Selbstporträt Akademiezeit (?)	40,--
24) „Herbstbäume“ auf Blendrahmen (?)	60,--
25) 2 Selbstseher 1911 (L. 173)	200,--
26) Stadt Mödling, unvollendet (?)	120,--
27) Pariser Landschaft (fraglich, ob von Schiele)	50,--
28) Landschaftsskizze (Rudolph) (?)	30,--
29) Mann und Frau (1914, L. 254)	600,--
30) Blumen (?)	60,--
31) Drei Frauen, unvollendet (1918, L. 300)	400,--
32) zwei kauernde männliche Akte (1918, L. 297)	400,--
33) Stadt Mödling, unvollendet (wahrscheinlich 1918, L. 296)	300,--
34) zwei kauernde weibliche Akte (1918, L. 296)	400,--

⁴ Der Originalakt befindet sich laut Auskunft des Wiener Stadt- und Landearchivs im Archivtresor.

35) Eremiten (1912, L. 203)	600,--
36) Fragment Mann und Frau (wahrscheinlich „Liebespaar“ 1918, L. 299)	200,--
37) Entschwebung, unvollendet (?)	300,--
38) Heilige 1911 (wahrscheinlich L. XXV)	600,--
39) Bild für Reininghaus unvollendet (?)	----
40) Entschwebung 1915 (L. 265)	800,--
41) fünf angefangene Arbeiten	100,--
42) zwei Ölbilder „Stierkampf“, zwei Mädchen (wohl nicht von E. S.)	150,--
a) nachträglich dem Gericht gemeldet:	
50 Zeichnungen diverser zeitgenössischer Künstler	1.000,--
b) „Auferstehung“, 1913 (L. 236), das zuerst in Wiesbaden, dann, 1920, im sächsischen Kunstverein, Dresden, ausgestellt war	6.000,--
... ⁵	

Laut einer Aussage Melanie Schusters in einem späteren Prozess gegen Dr. Rudolf Leopold 1973 befand sich im Verlassenschaftsvermögen „eine große Anzahl von Zeichnungen, Gemälden und Aquarellen. Soviel ich mich erinnere, waren zumindest 365 Werke (!) im Nachlass vorhanden.“⁶

Egon Schiele war kinderlos verstorben. Nach gesetzlichem Erbrecht waren seine Mutter und seine beiden Schwestern erbberechtigt. Mit Einantwortungsurkunde des Bezirksgerichts Hietzing (GZ 9 A 2223/18) vom 14. Oktober 1920 wurde der Nachlass von Egon Schiele seiner Mutter Marie Schiele, geboren am 23. März 1862, damals wohnhaft in Wien 6., Gfrormergasse 7, zur Hälfte, sowie seinen beiden Schwestern Melanie Schiele, damals wohnhaft bei ihrer Mutter, und Gertrude Peschka, damals wohnhaft in Wien 13., Jägerhausgasse 13, zu je einem Viertel eingewantwortet. Die Kunstwerke Schieles wurden laut Aussage von Melanie Schiele in diesem Verhältnis aufgeteilt („... Diese wurden entsprechend den ... angeführten Erbteilen an die Erben verteilt ...“).⁷

⁵ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 495.

⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 2.

⁷ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 2.

C) Melanie Schuster, geb. Schiele

Melanie Louise Maria Schiele wurde am 21. Februar 1886 in Garsten, Oberösterreich, geboren. Nachdem das erste Kind des Ehepaares Adolf und Marie Schiele, die 1883 geborene Elvira, bereits mit zehn Jahren gestorben war, war Melanie die älteste Schwester Egon Schieles. Nach dem Besuch der Volksschule von 1893 bis 1897 in Tulln besuchte sie die Klosterschule in Tulln, später eine Mädchenschule in Wien 13. Vom 1. Juli 1909 bis zu ihrer Pensionierung am 24. November 1933 war sie Schalterbeamtin bei der Bahn. Während des Ersten Weltkrieges war Melanie Schiele als Rot-Kreuz-Schwester tätig. Ihren Ehemann, den am 30. April 1884 geborenen Gustav Schuster, lernte sie bei ihrer Tätigkeit auf dem Wiener Westbahnhof kennen. Anlässlich des Todes ihres Mannes, der am 24. September 1933 als Oberrevident der Österreichischen Bundesbahnen starb, ging sie in Pension und nahm ihre schwerkranke Mutter zu sich, welche zuletzt in Wien 6., Gfrornergasse 7, gewohnt hatte, und pflegte sie bis zu ihrem Tod am 13. März 1935. Marie Schiele starb in der Wohnung ihrer Tochter in Wien 19., Döblinger Hauptstraße 77/2⁸, ohne ein Testament zu hinterlassen. Die in ihrem Nachlass noch vorgefundenen Werke Egon Schieles wurden zwischen den Schwestern Melanie Schuster und Gertrude Peschka je zur Hälfte aufgeteilt.⁹ In dem Akt der Verlassenschaftssache Marie Schiele werden aber keine Bilder erwähnt: Mit Beschluss vom 23. April 1935 wurde das Verfahren damit beendet, dass mangels Nachlassvermögens keine Verlassenschaftsabhandlung durchgeführt wurde.¹⁰ Da ein Großteil der Werke von Egon Schiele, die auf die Hälfteerin Marie Schiele übergegangen waren, bei deren Ableben 1935 noch vorhanden war, stellten der Neffe Melanie Schusters, Norbert Gradisch, der inzwischen seine am 29. Oktober 1974 verstorbene Tante¹¹ beerbt hatte¹², vertreten durch RA Dr. Alfred Zaufal, und Gertrude Peschka, vertreten durch RA Dr. Eduard Lenz, am 6. April 1979 den gemeinschaftlichen Antrag auf Durchführung einer Nachtragsabhandlung: Wäre 1935 eine notwendige Nachlassabhandlung durchgeführt worden, da ja Vermögen in Form von Kunstgegenständen vorhanden war, hätte Marie Schieles

⁸ Während Christian M. Nebehay richtigerweise die Adresse Melanie Schusters mit Wien 19., Döblinger Hauptstraße 77/2 angab, erwähnte Dr. Elisabeth Leopold die Adresse mit Wien 19., Döblinger Hauptstraße 79b.

⁹ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 3.

¹⁰ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Beschluss vom 23. April 1935.

¹¹ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 566.

¹² BG Döbling, Verlassenschaftssache Melanie Schuster, GZ 1 A 598/74, Einantwortungsurkunde vom 16. Oktober 1978.

Nachlass nach gesetzlichem Erbrecht ihren beiden Töchtern eingewantwortet werden müssen. Eine Nachtragsabhandlung sei aber auch notwendig, da Melanie Schuster und Gertrude Peschka im Verlassenschaftsverfahren nach Egon Schiele nur zu je einem Viertel seines Nachlasses teilgenommen hätten.¹³ Mit Einantwortungsurkunde vom 14. November 1979 wurde dem Großneffen Norbert Gradisch und der Tochter Gertrude Peschka der Nachlass Marie Schieles je zur Hälfte eingewantwortet.¹⁴ Zuvor hatten diese in getrennten Schriftsätzen die unbedingten Erbserklärungen abgegeben und in eidesstättigen Vermögensbekenntnissen den Wert der Bilder und Zeichnungen, die Egon Schiele seiner Mutter hinterlassen hatte, mit K 12.500,-- angegeben, wobei sie den jeweiligen Hälfteanteil mit öS 6.250,-- berechneten.¹⁵ Dies ist nicht korrekt, da es sich bei den K 12.500,-- um den Gesamtwert der Bilder und Zeichnungen handelt und nicht nur seine Mutter zur Hälfte, sondern auch seine beiden Geschwister zu je einem Viertel geerbt hatten. Also ging es nur um den Hälftenachlassteil von Marie Schiele im Wert von K 6.250,--. Dies wurde auch im Beschluss des BG Döbling vom 14. November 1979 berücksichtigt: „... Das eidesstättige Vermögensbekenntnis über Nachlassaktiven gleich reinem Nachlass im Werte von öS 6.250,-- wird der Verlassenschaftsabhandlung zugrunde gelegt.“¹⁶

Christian M. Nebehay führt einige Einrichtungsgegenstände an, die Melanie Schuster aus Egon Schieles Nachlass zugefallen waren, wie der große Spiegel aus seinem Atelier, sein gelbes Frühstücksgeschirr, verschiedene Puppen sowie das auf dem Bild „Schieles Schreibtisch“ oder „Schreibtischstilleben“ 1914 abgebildete Pferd, erwähnt aber keine Kunstgegenstände. Nebehay gibt an, dass sie nachstehende Bilder zumindest besessen hat, die auch frühere Schenkungen gewesen sein hätten können:

„... ‚Hof in Klosterneuburg‘, 1907

‚Schneeglöckchen in bauchiger Vase‘, 1907

‚Bildnis Melanie Schieles mit braunem Pelz‘, 1907

‚Motiv vom Weidlingerbach‘ (recte: ‚Holzbrücke über den Kierlingbach bei Klosterneuburg‘), 1907

¹³ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Gemeinschaftlicher Antrag von N. G. und Gertrude Peschka auf Durchführung einer Nachtragsabhandlung, 6. April 1979.

¹⁴ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Einantwortungsurkunde, 14. November 1979.

¹⁵ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, N. G., vertreten durch RA Dr. Alfred Zaufal, an das BG Döbling, Unbedingte Erbserklärung; Eidesstättiges Vermögensbekenntnis, Schlussanträge, 13. September 1979; Gertrude Peschka, vertreten durch RA Dr. Eduard Lenz, an das BG Döbling, Unbedingte Erbserklärung; Eidesstättiges Vermögensbekenntnis, Schlussanträge, 13. November 1979.

¹⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Beschluss BG Döbling, 14. November 1979.

‚Klosterneuburg bei Sonnenuntergang‘, 1907
 ‚Waldbäume‘, 1907
 ‚Waldstudie‘, 1907
 ‚Motiv aus dem Wienerwald‘, 1907
 ‚Bildnis Leopold Czihaczek‘, 1907
 ‚Leopold Czihaczek am Klavier, 1907
 ‚Selbstbildnis mit langem Haar‘.“

Er erwähnte keine Zeichnungen, die es aber in großer Stückzahl gegeben haben muss. Melanie Schuster selbst spricht von den in ihrer Wohnung aufbewahrten, „geradezu gestapelten Kunstschatzen“. Und weiter über die Verkäufe: „... Ich habe alle die mir auf die vorerwähnte Weise (Anm. Erbschaft nach Egon Schiele und Erbschaft nach ihrer Mutter Marie) zugekommenen Werke im Andenken an meinen Bruder gehütet und im Lauf der Zeit nur wenige davon an Sammler veräußert, während Gertrude Peschka zahlreiche Schöpfungen des Meisters an Händler verkaufte ...“¹⁷ Diese Aussage machte es unter anderem notwendig, die Prozessakten Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold aus dem Jahre 1973 zu überprüfen (siehe unten), ob sich darin Hinweise finden lassen, wie viele und welche Werke Egon Schieles Melanie Schuster an Dr. Rudolf Leopold veräußert hat.

D) Heinrich Rieger

Jane Kallir gab in ihrem Catalogue Raisonné von 1998 den in der NS-Zeit in Theresienstadt ermordeten jüdischen Zahnarzt Heinrich Rieger¹⁸ als nächsten Eigentümer nach Melanie Schuster an, ist sich bei dieser Angabe aber nicht sicher und hat diese daher mit einem „*“ versehen. Mit höchster Wahrscheinlichkeit hängt dieser angenommene Eigentümerwechsel mit der Widmung zusammen, die sich auf dem Blatt rechts unten befand und von Jane Kallir folgendermaßen zitiert wurde: „Herrn Dr. Rieger gewidmet / von Mela Schiele / 4. V. 1922.“ In Jane Kallirs Catalogue Raisonné ist diese Bleistiftwidmung auf der Abbildung des Blattes deutlich zu sehen (siehe D 1824, p. 561). Anlässlich der Bildautopsie konnte sie auf dem Original aber nicht erkannt werden, sie dürfte ausradiert worden sein, möglicherweise weil sie auf der Vorderseite der Zeichnung als störend empfunden wurde. Bereits im Werkverzeichnis

¹⁷ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 3.

¹⁸ Zu Dr. Heinrich Rieger siehe das Dossier LMPS Inv. Nr. 1399 „Sich Aufstützende in Unterwäsche“.

von Rudolf Leopold aus dem Jahre 1972 wurde das Blatt ohne Widmung abgebildet (siehe Tafel 190).

Auf die Frage, von wem sie die Abbildung mit der Widmung im Catalogue Raisonné bekommen habe, antwortete Jane Kallir in einem E-Mail vom 8. Februar 2013, dass sie ein Foto der Zeichnung von Robert Rieger, Heinrich Riegers Sohn, erhalten habe, welches dann im Werkverzeichnis Verwendung gefunden habe.

Ob es 1922 zu einer tatsächlichen unentgeltlichen Übergabe des Blattes von Melanie Schuster an Heinrich Rieger gekommen ist, ist trotzdem nicht gänzlich gesichert.

Jane Kallir hält es weiters für möglich, dass das Blatt dann wieder in das Eigentum von Melanie Schuster gekommen ist, hat diese Angabe aber auch mit einem „*“ versehen.

Dies hängt wiederum sicherlich mit einem Schreiben zusammen, das sich im Schiele Archiv Max Wagners in der Albertina befindet. Es ist mit 13. April 1934 datiert und stammt von Heinrich Rieger: „Geehrte Gnädige Frau! - Mir der mir zugeschickten Schiele Zeichnung glauben Sie Ihre Schuld von 50 S getilgt zu haben. Ich erlaube mir zu bemerken, dass diese Zeichnung für mich gar keinen Wert hat. Sie wissen ganz gut, dass ich nur eine erstklassige Zeichnung in Zahlung nehme. Es mutet mich an, dass Sie sich mit mir einen Spaß machen wollten. – Sollte ich binnen 8 Tagen von Ihnen keine andere bekommen, übergebe ich die Angelegenheit meinem Anwalt. ... Dr. H. Rieger.“

Es war Rudolf Leopold, der in seinem Werkverzeichnis 1972 einen Konnex zwischen dem Schreiben und der gegenständlichen Zeichnung „Lesbisches Paar“, welche auf Tafel 190 abgebildet ist, hergestellt hat. Auf Seite 669 (Biographien) hielt Leopold zu Dr. Heinrich Rieger fest: „... Auch gehört Dr. Rieger zu den ... beschriebenen Personen, die vor allem auf das Spätwerk Schieles große Stücke hielten und die künstlerische Qualität ‚hässlicher‘, expressiv gestalteter Motive nicht verstanden. Diese Einstellung kommt deutlich in einem 1934 an die ältere Schwester Schieles geschriebenen Brief zum Ausdruck. Dr. Rieger mahnte Melanie Schuster, ihm entweder die für eine Zahnbehandlung schuldigen fünfzig Schilling zu bezahlen oder eine *entsprechende* Zeichnung Schieles zu übergeben. Frau Schuster sandte ihm hierauf die in diesem Buch auf Tafel 190 abgebildete Zeichnung (Anm. gegenständliche Zeichnung „Lesbisches Paar“) – gleich meisterhaft in Komposition wie in Linienführung. Dr. Rieger antwortete, jene Zeichnung habe für ihn ‚gar keinen Wert‘.

Er setzte fort: „Sie wissen ganz gut, dass ich nur eine *erstklassige* Zeichnung in Zahlung nehme. ... Sollte ich binnen 8 Tagen von Ihnen keine andere bekommen, übergebe ich die Angelegenheit meinem Anwalt. {Brief vom 13. April 1934, Schiele Archiv der Albertina}.“

Elisabeth Leopold, die zu diesem Konnex Zeichnung und Schreiben Heinrich Rieger 1934 befragt wurde, meinte dazu, dass ihr Ehemann Rudolf Leopold diese Darstellung sicher von Melanie Schuster selbst erfahren habe und sie dann 1972 Aufnahme in das Werkverzeichnis gefunden habe.

Auf den ersten Blick passen die beiden Sachverhalte, nämlich die Widmung 1922 bzw. das Schreiben 12 Jahre später nicht zusammen. Möglich wäre, dass sich Rudolf Leopold geirrt hat und es handelte sich bei der Zeichnung, die Heinrich Rieger ja nicht benannte, um eine andere. Für diese Deutung spricht, dass die Widmung 1922 damit Sinn macht und die Zeichnung in die Hände von Heinrich Rieger kam, der sie mit der Widmung abfotografierte. Dies wäre auch eine Erklärung, warum der Sohn von Heinrich Rieger, Robert Rieger, das Foto mit der Widmung Jane Kallir zur Verfügung stellen konnte.

Jane Kallir hält es in ihrem E-Mail vom 8. Februar 2013 aber auch für möglich, dass Heinrich Rieger die Zeichnung 1922 von Melanie Schuster gewidmet bekommen hat und sie dann später für eine, die ihm besser gefallen hat, eingetauscht hat. Dann könnte es durchaus gewesen sein, dass Melanie Schuster die Zeichnung 1934 Heinrich Rieger noch einmal für die Zahnbehandlung geben wollte, er diese aus oben erwähnten Gründen aber ablehnte. Kallir leitet daraus ab, dass Heinrich Rieger sehr wohl mit seinen Kunstgegenständen handelte und so manches Werk tauschte. Gegen diese Annahme spricht jedoch die Widmung von 1922, die sich möglicherweise noch auf der Zeichnung befand. Heinrich Rieger müsste aufgefallen sein, dass er die Zeichnung schon einmal hatte und hätte dies wohl in dem Schreiben 1934 erwähnt.

Auch Jane Kallir bezeichnete diesen Fall als „difficult“, weil viele Lösungsmöglichkeiten vorhanden sind.

E) Rudolf Leopold

Dr. Elisabeth Leopold schildert in einer schriftlichen Stellungnahme, wie es zu Ankäufen von Werken Egon Schieles von Melanie Schuster kam: „... Mit ihr (Anm. Melanie Schuster) verband uns eine jahrzehntelang (1952 – 1974) dauernde Freundschaft. Sie wohnte auch ganz in unserer Nähe, Döblinger Hauptstraße 79b (sic!). Es gab viele Gespräche über ihren Bruder Egon, sie erzählte von ihrer Kindheit, sie hatte auch in ihrem Glaskasten kleine Kostbarkeiten aus dem Besitz ihres Bruders ... Sie hatte auch Blätter aus dem Nachlass des Künstlers geerbt, die lose und ungeordnet in einer Mappe lagen und auch einige frühe Ölbilder ... Ebenso wurden im Laufe der Jahre mehrere Blätter von Melanie Schuster-Schiele angekauft. Es waren rein private Verkäufe, die mündlich abgemacht wurden und es gab keine schriftlichen Verträge. Besonders freute sie sich 1972 über das Erscheinen der großen Schiele-Monografie ‚Gemälde, Zeichnungen und Aquarelle‘, wofür Rudolf Leopold 3-4 Jahre gearbeitet hatte und die die Grundlage für alle weitere Schiele-Literatur bildet. In den siebziger Jahren trat jedoch ein Neffe, N. G., auf, der mit allen Mitteln das Vertrauen der alten Frau erwarb und sozusagen Rudolf Leopold aus ihrem Herzen verdrängte. Er versuchte den ganzen Besitz an sich zu reißen und strengte auch einen Prozess gegen Rudolf Leopold an (sic!). Als der Richter jedoch die Sparbücher zur Vorlage verlangte, schlug die Gegenseite einen Vergleich vor, womit das Verfahren beendet wurde (der vorhandene Nachlass wurde auf beide Parteien verteilt). N. G. hat dann einen Teil seiner Schiele-Werke nach Tulln gegeben, wo auch mit anderen Leihgaben im ehemaligen Gefängnis das Tullner Museum gegründet wurde.“¹⁹

Diethard Leopold schrieb in der Biographie über seinen Vater Prof. Dr. Rudolf Leopold über Melanie Schuster: „... Der Kontakt wurde mit der Zeit ein herzlicher. Leopold besuchte die alte Dame regelmäßig, und auch meine Mutter kam ab und zu mit einem Mitbringsel vorbei. Melanie Schiele verkaufte von Anfang an gern Blätter Schieles an den aufstrebenden Sammler. So wurde sie zu einem nicht unwichtigen Faktor für die Motivation meines Vaters, auf das weit gesteckte Ziel hin zu sammeln, alle Entwicklungsphasen des Künstlers mit wesentlichen Blättern belegen zu können. Freilich, Ölbilder aus den für Schiele charakteristischen Perioden besaß die ältere Schwester nicht mehr; die musste er von anderen zu erlangen suchen.“²⁰

In einer schriftlichen Erklärung, welche Elisabeth Leopold am 2. März 2015 der Gemeinsamen Provenienzforschung übermittelte, nahm sie Bezug auf

¹⁹ Schriftliche Stellungnahme Dr. Elisabeth Leopold, 15. Juni 2010.

²⁰ Diethard Leopold, Rudolf Leopold – Kunstsammler, Wien 2003, S. 53.

stenographische Notizen ihres Ehemannes, die sie „entziffern“ hätte können. Demnach sei „Inv. Nr. 2362 Lesbisches Paar 1916 (Rieger gewidmet)“ von „Mela Schuster“ erworben worden.

F) Bildautopsie

Auf der Vorderseite der Zeichnung ist die Widmung rechts unten nicht mehr erkennbar. Sie dürfte so sorgfältig ausradiert worden sein, dass auch keine Spuren mehr sichtbar sind. Rechts unten fällt auch eine kreisrunde Veränderung des Papiers auf, dabei könnte es sich um einen heute nicht mehr sichtbaren Stempel gehandelt haben. Auf der Rückseite befindet sich rechts unten der grüne Nachlassstempel, wie ihn Melanie Schuster verwendet hat. Rechts oben ist die mit roter Kreide angebrachte römische Ziffer „XII“ erkennbar. Oben und unten wurde die Inv. Nr. „2362“ angebracht.

Wien, am 30. April 2015

MMag. Dr. Michael Wladika